Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 80 (1954)
Heft: 30

Artikel: Ein Dorforiginal
Autor: C.A.L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-493654

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dann begann es ihm in den Ohren zu sausen, zu brummen, zu summen – der summende Lärm der riesigen amerikanischen Registraturmaschine, die ununterbrochen Tausende von Briefen öffnete, las, stempelte, zählte, addierte und ausspuckte und, wenn sie arbeitslos war, schrille Schreie ausstieß, giftig zu einer andern Maschine hinüberschielte, die in sausendem Schwung Drahthefte einschlug, telephonierte, Marken aufklebte, Gutscheine auszählte und Strom fraß, Strom, Strom – ganze Wolken von Kilowatt, Ampères, Volt, Pferdestärken – den ganzen Rheinfall, der nun tosend über ihn herfiel und ihn unter sich begrub.

«Ein richtiger Kollaps!» urteilte er frohgemut und sah dem Arzt zu, wie er mit der Kampferspritze hantierte und mit ihm auf einem Tandem ins Nervensanatorium fuhr. «Schmutzikatol heißt Dich willkommen!» stand über dem Eingang. Feine Leute warteten auf ihn, verärgerte Briefträger, Hausfrauen mit schmutziger Wäsche, figalante Werbedamen ... und ganze Bündel von Hunderterscheinen in langen Reihen, die in merkwürdiger Perspektive wie Soldatenfriedhöfe aussahen. Von sieben Aerzten begleitet, trat der Postdirektor in den Salon und dankte ihm herzlich und mit schmerzhaftem Händedruck für die erfreuliche Bereicherung seiner Korrespondenz, welche auf statistischem Weg sein Büro II. Klasse zu einem Büro I. Klasse emporgehoben habe, was mit einer Gehaltserhöhung für das gesamte Personal verbunden sei – Ferdinand sah einen Blumenstrauß auf sich zukommen und entschlief selig in einem rotgoldenen Meere von Gladiolen –

«Es ist Zeit, Ferdinand!» rief Frau Ferdinand; «deine Mittagsschläfchen werden von Tag zu Tag länger! Und da ist ein Chargébrief gekommen?!»

Ferdinand – noch etwas benommen – setzte sich auf den Rand des Kanapees. Ein Konkursamt teilte ihm mit, daß die Firma «Schmutzikatol» ihre Zahlungen eingestellt hätte und er somit, gestützt auf § 145 qu. ersucht werde, den eben eingeleiteten Wettbewerb zu suspendieren resp. einzustellen. Ferdinand sagte kein Wort. Er ging mit dem Dackel spazieren.

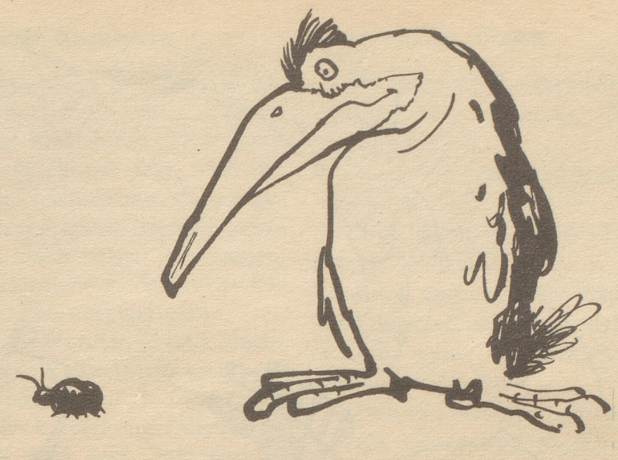
Als er heimkehrte, sauste die neue Bodenputzmaschine auf ihren drei rotierenden Bürsten durch die Stube.

«Nur fünfzig Franken pro Monat!» erklärte Frau Ferdinand mit einem leichten Knax in der Stimme. «Weil deine Firma ja wohl nun nichts zahlt? Auf Abzahlung –»

«Wieviele Monate?»

«Zwölf – – –»

«Macht 600 statt 500 Franken –» fügte Ferdinand gottergeben bei, und der Dakkel schaute alle drei mit rührend treuen Augen an.



GIOVANNETTI

„Isch etz das e häßlichs Tier"

1. August

Mit vill Schwärmer und Rageete,
Mit vill Chlöpfen – oder suscht,
Fyre mir as gueti Schwiizer
Euser Fescht, dr erscht Auguscht.

Mit vill Schprüch und schöne Rede
Chlopfe mir an eusri Bruscht,
Hei uf euser Land e Grattel –
Eusri Schwiiz! Dr erscht Auguscht!

Mängge goot chly näbenuse,
Het eleini Bundesfyr,
Danggt im Herrgott in dr Schtilli,
Gschpürt im Härz en Augschtefüür!

K. Loeliger

Ein Dorforiginal

Der Sigrist von T., der seiner Lebtag nie ein Glas anders als bis zur Nagelprobe geleert, abgestellt hatte, war an Typhus erkrankt. Dank seiner im übrigen gesunden Leibesbeschaffenheit und der hingebenden Betreuung seines Arztes, Dr. M., genas er langsam nach einigen Wochen. Aber das Bett mußte er noch weiterhin hüten. Als ihn Dr. M. wieder besuchte, fragte er ihn, ob er sich nicht ein Glas roten Weines zu Gemüte führen dürfe.

«Noch nicht; – das könnte zu einem rettungslosen Rückfall führen. Hab noch etwa zwei Wochen Geduld!»

Der Kranke bettelte, wenn er bloß den Geschmack des Weines im Munde hätte, würde ihm schon besser. Dr. M. ließ sich erweichen:

«Meinetwegen! Aber nur Eßlöffelweise, – wohlverstanden!» Worauf der noch recht schwache Patient, auf seine abgemagerten Hände blickend, zurückgab:

«Aber Dokter, da wirden i de verfluecht müed im Arm!»

Aber Rückfall erlitt er keinen und Dr. M. meinte dazu: «Mi lehrt äbe gäng!»

C. A. L.

Der Ausweg

Es war ein regnerischer Samstagnachmittag und man konnte im Garten nichts unternehmen. Drum entschloß ich mich, ins Büro zu gehen, um dort in aller Ruhe – ohne vom Telefon oder von Besuchern gestört zu werden – arbeiten zu können.

Nach geraumer Zeit ging das Telefon und ein Mann aus Hinterchrachenwil wollte von unsrer Amtsstelle eine Auskunft haben, die ich ihm leider nicht geben konnte. Ich erklärte ihm freundlich, die Amtsräume seien drum am Samstagnachmittag geschlossen. Dann wollte er wissen, wer denn am Telefon sei. Schlagfertig sagte ich ihm (Stimmlage = zweiter Baß!): «d Putzfrau!»

Mit einem merkwürdigen «Ahaaa» hängte er den Hörer auf.

Karli

Hospes-Reminiszenz

A. «Wissen Sie auch, warum die internationalen Kochkünstler zu ihrer Schau ausgerechnet Bern gewählt haben?»

B.: «???»

A.: «Damit unser Bundesrat mehr Abwechslung in seine täglichen Wattenwylhaus-Menus bringen und diese jeweils dem Geschmack der ausländischen Gäste anpassen kann.»

Karlau

Stolz

Am Morgen sagte die neugebackene Frau Regierungsrat mit sichtlichem Stolz zu ihrem Gatten: «Heiri, schtand uf, s ischt Zyt zum Regiere!»

N

CityHotel zürich
Erstklaß-Hotel im Zentrum
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
Fernschreiber Nr. 52437
Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55